

BESUCH BEI JENS

Anfang August, nahe an Jens' Geburtstag, machten Bernadette und ich (Anna) uns wie jedes Jahr auf den Weg, Jens im Gefängnis zu besuchen.

Um am ausgemachten Tag rechtzeitig zur Besuchszeit im Buckingham Correctional Center, in „seinem“ Gefängnis, da sein zu können, fuhren wir, kaum angekommen am Flughafen in Washington DC, mit unserem geliehenen Wagen ca. 5 Stunden lang (auf der Strecke gibt es immer lange Staus) nach Dillwyn. In das Nest, das von seiner Gefängnis-Industrie lebt, aber wo jeder so tut, als ob es dort keine Gefängnisse gäbe und alles gaaaanz normal wäre. Dieses so-tun-als-ob ist ein Zustand, der uns in Dillwyn jedes Mal auffällt!

Dort gibt es z.B. ein Motel, aber wer soll dort freiwillig übernachten, wenn nicht, um von weit hergereist am Wochenende seinen Familienangehörigen im Knast zu besuchen? Es ist kaum auszumachen, ob der Pächter des Motels oder die Besitzerin des einzig ernstzunehmenden Lokals, die uns mehr oder weniger alle schon kennen, einen Funken der Ahnung haben, warum wir da sind. Niemand spricht dort öffentlich über die zwei Gefängnisse, die ihnen im Grunde ihre Kundschaft bescheren. In Anbetracht der kurz zuvor ausgestrahlten Schund-Hetze gegen Jens „Southern Fried Homicide – Blood in Bedford“ (siehe auch seinen Newsletter Nr. 39: http://q.b5z.net/i/u/7000525/f/Newsletter/Jens_Soering_-_NL39.pdf), unterließen wir es, den Grund unseres Besuches beim jeweiligen Small Talk durchzudiskutieren.

Früh am nächsten Morgen, an einem Samstag, durchlaufen wir die „Eincheck-Prozedur“ an der Pforte des Buckingham Correctional Center – man sollte eine halbe Stunde dafür einplanen, es dauert, bis die Wächterin die persönlichen Angaben in den Computer geklopft hat. Aber zu uns sind alle nett und wir lachen über mein „Talent“, das richtige Formular auch richtig zu handhaben... Das nimmt die Spannung, gerade wenn man fett mitbekommt, dass eine Mutter mit einem ca. 3-jährigen Sohn ihren Mann NICHT besuchen darf, nur weil ein Formblatt des Kindes fehlte.

Im Besuchersaal müssen wir nicht lange auf Jens warten! Das Wiedersehen ist die explosive Mischung von Freude und Trauer!

Während unseres Amerikaaufenthalts konnten wir Jens an drei Tagen sehen. So wird mein Bericht ein Querschnitt dieser Besuche werden:

Wir sind erleichtert, dass er gesund und den Umständen entsprechend munter aussieht! Wir lachen alle oft, er erzählt viel und genießt es, deutsch zu sprechen! Manchmal sucht er die Worte, dann sprudeln sie hervor, berichten von seinen Gedanken, Plänen und anderen Schicksalen. Dazwischen schweift unweigerlich mein Blick durch den Saal: Väter, die besorgt ihren Söhnen Essen aus dem Knast-Automaten kaufen, Mütter, die versuchen, stark zu sein. Geschwister, Ehefrauen, Kinder. - Und Freunde wie wir.

Jens schließt die Augen, als er die panierte Automaten-Hühnchenbulette eines Hamburgers isst – nach den ersten Bissen hält er inne und sagt, dass er fast schon vergessen hätte, wie gut Essen schmecken kann... Beim Anblick des lapprigen Plastiklöffels mit angedachten Zacken, mit dem er ein andermal die Chicken McNuggets balanciert, versucht er sich daran zu erinnern, wann er zuletzt eine richtige Gabel in den Händen hielt – es muss während seiner Haft in England, 1986 – 1990, gewesen sein – sein üblicher Knastfraß ist löffelfreundlich essbar, da braucht man kein Besteck.

Wächter drehen ihre Runden, einer platziert sich in unserer Nähe. Er hört zu, versteht kein Wort, langweilt sich zu Tode, aber er bleibt stoisch an der Wand gelehnt. War es ein „Auftrag“ der krötenähnlichen Wächterin auf der Empore im Besuchersaal, die Jens auf dem Kieker hat und gerne Jens' Besucher wegen irgendetwas Nichtigem anscheißt? Die am liebsten vorzeitig unseren Besuch beendet hätte, wenn wir nicht das nötige Formblatt dabei gehabt hätten, das uns einen „special visit“ erlaubte. Sie konnte nichts gegen den „special visit“ unternehmen, also bekam Jens am nächsten Tag beim Frühstück einen Motzmonolog von ihr präsentiert.

Wir regen uns auf, Jens nimmt es gelassen, er hat so was schon zu oft erlebt. Da war es wichtiger, dass es an jenem Morgen Bananen zum Frühstück gab – Bananen kriegen sie nur 1-2x im Jahr.

Jens' Hemd ist an der Innenseite des Kragens morsch und löchrig, endlich bekam er nach Monaten des Wartens Gleitsichtbrillengläser und er erklärt uns, wie fürchterlich nah die neu angebrachte Kamera vor seiner/ vor jeder Zelle ist.

Wie gesagt, wir lachen auch viel, doch dann erinnert ihn irgendetwas an all seine verlorenen Jahrzehnte und an seine Sehnsucht nach Deutschland. Er schweigt, bewegt sich kaum, welkt und es ist, als ob die Uhren für einen Moment stehen bleiben. Es gibt einfach nichts, was man darauf sagen kann. Wir schweigen, Bernadettes und meine Gedanken drehen sich im Kreis, wir möchten alle anschreien. Wir wagen es nicht, seine Hand zu nehmen und sie stärkend zu drücken. Er schaut uns an, fragt, was wir bloß denken und lächelt. Wir drei bekunden gegenseitig unser Weiterkämpfen! Wie froh wir sind, uns heute zu sehen! Dass wir immer wiederkommen werden! Und dass Hoffnung besteht, dass er eines Tages nach Deutschland zurückkehrt!

Wir unterhalten uns über seinen Beruf als Schriftsteller und er strahlt bei seinen Erzählungen, wie ihn das Schreiben erfüllt! Wir sind ausgelassen, trinken in großen Schlucken unsere Pepsi, freuen uns, doch dann erinnert ihn wieder etwas an sein verlorenes Leben...

Während unserer Besuche gibt es Momente, in denen fremde Besuchsväter Jens ansprechen und auf die Schulter klopfen. Lumpen (<http://jenssoering.de/blog/view/1287>), der hier am Besuchs-Plastiktisch seit über 30 Jahren jedes Wochenende für ein paar Stunden seiner Frau gegenüber sitzt, wäre gerne da gewesen und hätte uns begrüßt, doch ausgerechnet dieses Wochenende musste seine Frau zu einer Beerdigung. Einmal zeigt uns Jens unauffällig einen Mithäftling, der für so viele andere steht. Der Farbige ist höchstens 20 Jahre alt, wirkt nett und gebildet – er bekam lebenslänglich und wird den Knast niemals lebend verlassen. Im Besuchersaal trägt der Junge stolz das Kleinkind einer Verwandten umher. Jens' Stimme wird dunkler, der Mithäftling gebe sich nicht auf, treibt täglich Sport und das bedeutet etwas in diesem System...

Am Ende unseres Besuches fallen die leeren Essensautomaten auf. Wie die Heuschrecken! Kein Wunder, an dem Wochenende kam ein Bus mit Besuchern. Der Bus ist von einer Kirchengemeinde organisiert worden, denn in dieser Gegend gibt es keinen öffentlichen Personenverkehr und der Knast ist weit, weit weg hinter Hügeln und Wäldern versteckt.

Der Abschied ist der reinste Horror. Eine letzte, feste Umarmung, die Zähne sind heftig zusammengebissen und wir verzögern so lange wie möglich unser Durchschreiten der

Besuchersaaltür. Wir, auf der Besucherseite, Jens auf der Gefangenenseite. Ein letzter Blick, konserviert bis zum nächsten Jahr...

Der Wächter, der uns unsere Pässe wiedergibt, sagt freudig „Auf Wiedersehen“, will nett sein. Draußen sticht die Sonne.

Abends zappe ich auf einen Fernsehkanal, der täglich stundenlang geschehene Mordgeschichten aufpeppt und dabei Original-Verhörkameraaufnahmen/ Tatortfotos und Gut-Mensch-Ermittler-Interviews zeigt und stolz dokumentiert, welche Strafe der Täter bekam. Eine Talkshow motiviert ihre Zuschauer, dass irgendwo in Amerika nun Lehrer Waffen gegen Amokläufer bekommen und so und so viele Stunden Schießunterricht nehmen müssen. Das preislich normale Hotelzimmer in Washington DC, am Abend vor unserem Abflug, hatte ein größeres Bad als Jens' Zelle. Jedes Hotelbett, egal wo wir uns bei unserer Reise aufhielten, hatte 4-6 Kopfkissen - Jens muss ackern, dass er überhaupt mal eins bekommt.

Eins ist klar, wir werden keine Ruhe geben, bis Jens in Deutschland ist! – Freiheit für Jens!

Liebe Grüße, Anna

